



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 6. Juli.

Bekanntmachungen.

Nach §. 15. der Telegraphen-Ordnung für die Correspondenz auf den Linien des Telegraphen-Vereins u. s. w. von 1868 hat der Aufgeber einer Depesche das Recht, dieselbe zu recommandiren. In diesem Falle wird die Depesche von allen Stationen, welche bei der telegraphischen Beförderung, beziehungsweise Aufnahme mitwirken, vollständig collationirt und die Bestimmungsstation sendet dem Aufgeber telegraphisch, unmittelbar nach der Bestellung an den Adressaten, oder nach der Abgabe an die Weiterbeförderungs-Anstalt, eine Rückmeldung mit genauer Angabe der Zeit, zu welcher die Depesche dem Adressaten, beziehungsweise der Weiterbeförderungs-Anstalt zugestellt worden ist.

Die Einführung der recommandirten Depeschen hatte den Zweck, dem correspondirenden Publikum ein Mittel zu bieten, die Wahrscheinlichkeit einer correcten Uebermittlung seiner Depesche an den Adressaten, soweit dies bei der Natur der telegraphischen Betriebsmittel überhaupt zu erreichen ist, zu vermehren. Erfahrungsmäßig werden recommandirte Depeschen jedoch nur in sehr geringer Zahl aufgegeben, mithin weil die Taxe für die Recommandation gleich derjenigen für die eigentliche Depesche ist.

Um nun dem correspondirenden Publikum ein ferneres Hülfsmittel zu bieten, sich eine correcte Uebermittlung seiner Depesche, soweit es thunlich und nöthig ist, zu sichern, soll vom 1. Juli cr. an versuchsweise im internen Verkehr das Recht der Recommandation wie solches durch §. 15. der Telegraphen-Ordnung gewährt ist und auch noch fernerhin in Geltung bleiben wird, dahin erweitert werden, daß der Aufgeber einer Depesche, welche nach einem Orte innerhalb des Norddeutschen Telegraphengebietes gerichtet ist, die Vortheile der Recommandation auf einzelne Theile seiner Depesche beschränken kann, ohne verpflichtet zu sein, gleich das Doppelte der Gesamt-Taxe zu bezahlen.

Zu diesem Zwecke hat der Aufgeber diejenigen Worte, Zahlen, einzeln stehende Buchstaben oder Buchstaben-Gruppen (cir. §. 14., 6. der Telegraphen-Ordnung) deren correcte Uebermittlung er vorzugsweise für nothwendig hält, damit die Depesche ihren Zweck erfüllen könne, zu unterstreichen. Jedes unterstrichene Wort u. s. w. wird bei der Ermittlung der Wortzahl, abweichend von den allgemeinen Bestimmungen des §. 14., 7. der Telegraphen-Ordnung, doppelt gezählt, dafür jedoch von allen bei der Beförderung resp. Aufnahme der Depesche beteiligten Stationen collationirt werden.

Gelangt trotzdem ein solches unterstrichenes Wort u. s. w. in die Hände des Adressaten, so daß die Depesche nachweislich ihren Zweck nicht hat erfüllen können, so werden dem Aufgeber auf-desfallige rechtzeitige Reclamation die für die Depesche gezahlten Gebühren zurückgezahlt werden.

Im Falle der Verstümmelung nicht unterstrichener Worte u. s. w. bei unrecommandirten Depeschen werden fortan die Gebühren nicht zurückerstattet.

Berlin, den 13. Juni 1869.

Der Bundeskanzler.

J. A.: Delbrück.

Die Rauchstädter Chaussee wird wegen Pflasterung derselben von hier bis zum Bahnhofe auf 14 Tage gesperrt werden.
Merseburg, den 4. Juli 1870.

Der königliche Landrath

Weidlich.

Obstverpachtung. Die diesjährige Nutzung des Hartobstes an den Commun-Anpflanzungen vor dem Klausenthore, auf dem Gerichtsraine, hinter der weißen Mauer und auf dem Wege von der Klausse nach der Königsmühle, sowie die Nutzung von den Wallnussbäumen auf dem rothen Brückenraine soll

Donnerstag den 7. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Stadtsecretariate öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Nachschlüssige werden ersucht, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtung werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 27. Juni 1870.

Der Magistrat.

Die Obstnutzungen in der königlichen Oberförsterei Schkeuditz sollen in nachstehenden Terminen verpachtet werden:

- 1) die Sauerkrischen am Granau-Vieslauer Wege
Freitag den 8. Juli, früh 9 Uhr,
auf dem Waldfater.
- 2) die Gewehrachte des Unterforstes Merseburg
Dienstag den 12. Juli, früh 9 Uhr,
im Hospitalgarten bei Merseburg.
- 3) das Mülhholz bei Schkeuditz

Mittwoch den 13. Juli, früh 9 Uhr,
auf der Ziegelscheune bei Schkeuditz.

Königliche Oberförsterei.

Pflaumen-Verpachtung.

Sonnabend den 9. Juli, Mittags 12 Uhr, soll die diesjährige Pflaummennutzung der Gemeinde Wegwitz unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verpachtet werden.

Wegwitz, den 2. Juli 1870.

Weber, Ortsrichter.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß im II. Quartal e. wegen Uebertretungen polizeilich bestraft worden sind:

- 1) wegen Nichtaushängens von Brodtaxen 1 Person, 2) wegen Bettelns 8, 3) wegen Befahrens des Marktplatzes 6 Personen, 4) wegen Verunreinigung der Straße 1, 5) wegen Zuwiderhandelns gegen die Bestimmungen zur Heilighaltung der Sonn- und Festtage 1 Person, 6) wegen Erregung ruhestörender Lärms und Verübung groben Unfugs 13 Personen, 7) wegen Umerlaufenlassens von Hunden ohne Maulkorb 1 Person, 8) wegen dergl. von Kettenhunden 3 Personen, 9) wegen freien Umerlaufenlassens von Vieh (Hühnern etc.) auf den Straßen etc. 1 Person, 10) wegen unterlassener Mietber-Meldung 2 Personen, 11) wegen Wegfangens von Singvögeln 1, 12) wegen unterlassener Gesellen- etc. Meldung 1 Person, 13) wegen Feld-Polizei-Contravention 16, 14) wegen Feilhaltens zu leichter Butter 4, 15) wegen Bauens ohne Erlaubniß 8 Personen, 16) wegen Hemmung der Passage 1 Person, 17) wegen verspäteter Düngerabfuhr 2 Personen, 18) wegen Segens von Gäßen über die Polizeistunde 1, 19) wegen Störung des öffentlichen Ausrufs 1 Person, 20) wegen Entwendens von Bleikugeln aus dem Militair-Schießstande 2 Personen.

Merseburg, den 1. Juli 1870.

Die Polizei-Verwaltung.

Pferde- und Wagen-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 6. Juli, Vormittags 9 Uhr, sollen in der Wohnung der Frau Wittwe Red im hies. Vorwerk Nr. 443. 2 gute Arbeitspferde mit Geschirr, 1 Erntewagen mit eisernen Achsen, 2 Pr. Ernteketten, 1 Ackerpflug, 2 Eggen, 1 Walze u. dergl. mehr meistb. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 30. Juni 1870.

Kindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll nachstehendes, dem Seifenfabrikermeister August Kops zu Mersburg gehörige, im dasigen Hypothekenbuche unter Nr. 628. eingetragene Grundstück: ein Wohnhaus nebst Hof, Stall und Gärten auf der Vorstadt Neumarkt hier, bei der Gebäudesteuer nach einem jährlichen Nutzungswerte von 100 Thlr. veranlagt,

am Freitag den 22. Juli c., Vormittags 9 1/2 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 3. durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am Dienstag den 26. Juli c., Vormittags 12 Uhr, ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Gebäudesteuer-Rolle sowie der Hypothekenschein können in unserm Bureau Zimmer Nr. 6. eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Mersburg, den 24. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Der Subhastations-Richter
Förtsch.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation soll der nachstehende, dem Glasermeister Eduard Lauffner zu Bedra gehörige, im dasigen Hypothekenbuche Vol. I. Nr. 6. und Nr. 8. des Brandkatasters von Bedra eingetragene halbe Ackerhof, an Wohnhaus, Hof, Scheune, Stall und Garten, zur Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 30 Thlr., zur Grundsteuer nach einem Reinertrage von 10,44 Thlr. veranlagt,

am Freitag den 22. Juli 1870, Vormittags 11 1/2 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3., durch den unterzeichneten Subhastations-Richter versteigert, und

am Dienstag den 26. Juli c., Mittags 12 Uhr, ebendasselbst das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Steuer-Rolle, sowie der Hypothekenschein können in unserm I. Prozeß-Bureau, Zimmer Nr. 6., eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Diese Bekanntmachung tritt an Stelle derjenigen vom 3. d. M.

Mersburg, den 24. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Der Subhastations-Richter
Förtsch.

Bekanntmachung.

1) Zu den Kassen der Gerichte sind einzuzahlen:

- alle Kostenvorschüsse,
 - alle Kostenbeträge von 25 Thlr. und mehr bei den Kreisgerichten, von 15 Thlr. und mehr bei den Gerichts-Commissionen.
- Dergleichen Zahlungen sind nur an die Kasse selbst, gegen Quittung des Mandanten und des Controleurs, zu leisten.

2) Die Gerichtsboten sind nur befugt anzunehmen und zu erheben

- alle geringeren Kostenbeträge, welche bei der Insinuation einzuziehen sind,
- alle Kosten ohne Beschränkung, welche im Wege der Execution eingezogen werden.

Wenn abweichend hiervon Jemand den Boten Kosten anvertraut, so geschieht dies auf eigene Gefahr des Zahlenden.

Mersburg, den 30. Juni 1870.

Königliches Kreisgericht.

Obst-Verpachtung.

Die zum Rittergute Gosel gehörigen verschiedenen Obst-Anlagen sollen zur Gewinnung des diesjährigen Obstes an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und wälschen Nüssen

Donnerstag den 14. Juli c., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rittergute, nach Befinden in einzelnen Parzellen, oder auch im Ganzen unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Hälfte des Pachtgeldes ist von dem Ersterer sofort nach ertheiltem Zuschlage anzuzahlen.

Gosel, am 20. Juni 1870.

Die gräflich von Zechse Rent-Einnahme.

Eine Scheune in den langen Scheunen ist zu verpachten; Näheres Vorwerk Nr. 443.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstinutzung der Rittergüter Geusa, Frankleben, Naundorf, Bernsdorf, Bendorf und Geißelröblig soll

Freitag den 8. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf der Zuckerfabrik Körbisdorf meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

Obst-Verpachtung.

Montag den 11. Juli, Abends 6 Uhr, sollen die Obstnutzungen in Blößen gegen gleich baare Zahlung meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden.

Der Ortsvorstand.

Obst-Verpachtung.

Donnerstag den 7. Juli a. c., Nachmittags 2 Uhr, soll das zum Rittergut Tragarth gehörige Obst (Garten und Plantagen) öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Obst-Verpachtung.

Die der Gemeinde Neufchau gehörige Obstinutzung wird Sonnabend den 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in der Gemeindefeinde meistbietend verpachtet.

Der Ortsvorstand.

Obst-Verpachtung.

Sonnabend als den 9. Juli, Mittags 2 Uhr, soll die diesjährige Obstinutzung, der Gemeinde Niederlobicau gehörig, in dem Gasthause bei Carl Lange meistbietend verpachtet werden.

Niederlobicau, den 4. Juli 1870.

Die Ortsbehörde.

Weizen-, Roggen-, Gersten- und Haferstroh liegen zum Verkauf bei

C. Berger, Halleische Chaussee.

Ein junger Jagdhund, polnische Race, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen Vorwerk 462a.

10 bis 12 Schock gutes Langstroh ist zu verkaufen Niederlobicau Nr. 24.

Zwei ganz gleiche, 4 und 5 Etagen hohe, eiserne, sauber im Guß und wohlherhaltene Circulir-Heizöfen, die aber auch leicht zu Kochöfen einzurichten sind, stehen billig zum Verkauf Sand Nr. 625a.

Ganz besonders würden sich selbige zur Erwärmung von Schulen, Sälen u. eignen.

In der Nachlaß-Sache der verstorbenen Kayser zu Kleinfayna ist in der Termin zum Getreide-Verkauf auf den 14. Juli c. Nachmittags 3 Uhr aufgehoben.

Tünfchel, Ortsrichter.

Oberbreitestraße Nr. 468. ist ein Logis mit Laden zu vermieten.

Logis-Vermietung. Im Fabrikant Rauschschens Hause in hiesiger Unteraltenburg am Ritter ist die sehr freundliche 1. Etage, bestehend in 4 Stuben und sonstigem Zubehör, sofort oder vom 1. October ab im Ganzen oder getheilt zu vermieten durch den Kr. Auct. Comm. Hindfleisch.

In meinem Hause — Schmalegasse Nr. 538. — ist die durch den Wegzug des jetzigen Miethers vacant werdende 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Entrée, Kochstube, Kammern, Keller und sonstigem Zubehör, zu vermieten und kann vom 1. October c. ab bezogen werden.

Thörner, Stadtsccr.

Ein Familienlogis mit Zubehör, Preis 18 Thlr., und ein kleineres für eine einzelne Person, nahe der Funkenburg rechts, sind zu vermieten und sogleich oder 1. October zu beziehen.

Künzel, Webermeister.

Im Hinterhause der Domapotheke ist eine Wohnung aus 2 Stuben, 3 Kammern mit Zubehör zu Michaelis zu vermieten.

Ein Familien-Logis und ein kleines für eine einzelne Person ist von jetzt ab zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen, sowie auch sofort eine Parterre-Wohnung für einen soliden Herrn Mälzergasse Nr. 204, 1. Etage.

Eine Etage von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten Breitestraße Nr. 418.

Markt Nr. 76. ist die 3. Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche, Torf- und Schweine-stall und Bodenkammer ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.

L. Dost an der Funkenburg.

Ein Logis, bestehend in 3 Stuben, Kammern, Küche, Entrée und Keller, ist sofort zu vermieten und zum 1. October c. zu beziehen Burgstraße Nr. 294.

Ein freundliches Familienlogis, bestehend aus einer Stube, zwei Kammern, Küche, Mitgebrauch des Waschhauses, ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

W. Finsterbusch, Neumarkt 856.

Zwei mittlere Familienlogis am Markt gelegen, Michaelis be-
ziehbar, sind zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche, Lorigelass und Mit-
benutzung des Waschhauses ist zu vermieten und zum 1. October
zu beziehen Kreuzgasse 515. **A. Nitsche.**

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche, Lorigelass und Boden-
kammer ist von jetzt ab an ein Paar ruhige Leute zu vermieten und
ersten October zu beziehen Breitestraße 490. **K. Jänichen.**

Ein kleines Logis mit Zubehör ist jetzt zu vermieten, und
zum 1. October zu beziehen **große Sirtigasse 582.**

Große Rittergasse 162 ist ein Logis mit allem Zu-
behör sofort oder zu Michaelis zu vermieten.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Beachtung, daß ich vom
1. Juli c. ab nicht mehr Hältergasse 657., sondern Unteraltensburg
714. wohne.

Seidenfaden, Schneidermeister.

Ein Logis ist zu vermieten Saalgasse 379.
Ein kleines Logis von Stube und Kammer ist zu vermieten
Saal- und Mühlgasse 401. u. 402.



**Norddeutscher Dampfer „Smidt“
I. Classe**

von Bremen nach Newyork

fährt am Sonnabend den 3. Septbr. 1870.

Passagepreise: I. Cajüte 80 Thlr., II. Cajüte 45 Thlr., Zwischen-
deck 40 Thlr. Courant incl. vollständiger Beköstigung. Kinder
unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.

Ueberfahrts-Bedingungen und sonstige Auskunft **direct** durch
G. Lange & Co. in Bremen,

oder deren Vertreter im Inlande, da die Bremer Auswanderer-
Expedienten contractlich gebunden sind, nur für den Nordd. Lloyd
Passagiere anzunehmen

Dann folgende Expedition **Anfang November 1870.**

Geschäfts-Verlegung und Erweiterung.

Mein **Putzgeschäft**, von jetzt ab verbunden mit einem vollständigen **Weisswaarenlager**, verlegte ich heute
vom Hofmarkt nach dem Hause des Herrn Schormann am Markt in den von den Geschwistern Bartels innegehabten Laden.

Die solidesten Preise auch in der neuen Branche zusichernd, bitte ich, mich auch fernerhin mit dem mir geschenkten Vertrauen
zu beehren.

Merseburg, den 5. Juni 1870.

Marie Müller, Markt Nr. 24.

Damen-Wäsche

lasse ich unter Leitung einer für dieses Fach **ausschließlich engagirten Directrice** anfertigen. Die neuesten gestickten Be-
satzstreifen, **Entre-deux** und Einfäße, deutschen und französischen Fabrikates für Damen-Wäsche-Artikel sind eingetroffen.

H. C. Weddy in Halle a/S., gr. Ulrichstr. 61.,
Wäsche-Manufactur.

220. Burgstraße 220.

Zur gefälligen Beachtung.

220. Burgstraße 220.

Familienverhältnisse halber soll das Geschäft Burgstraße 220. gänzlich aufgelöst werden und findet von heute ab ein gänzlich
totaler Ausverkauf statt. Sämmtliche Waaren sollen und müssen bis zum 15. Juli geräumt sein. Die Preise sind so billig gestellt, daß
Niemand das Lokal unbefriedigt verlassen wird.

Preise spottbillig, jedoch streng fest ohne jeden Handel:

Kleiderstoffe in Lustre, Nips, Popline, Jaquard, das Kleid von 1 Thlr. an bis zu den feinsten und schwersten 4 Thlr.,
Bettzeuge in Baumwolle und Leinen, derbe Waare, die Elle von 2 1/2 Sgr. bis 5 1/4 Sgr., waschechte Eilenburger Kattune
und Piqué, die Elle 3 u. 4 1/4 Sgr., Crinolines von echt englischem Uhrfederstahl, Stück 6 u. 7 1/2 Sgr., wollene u. baum-
mollene Watten spottbillig, Sammet, welcher sich zu Jaquets und Hüten eignet, die Elle 9 Sgr., Noires in verschiedenen
Farben, à Elle 7 1/2 Sgr., eine große Partie Nesterleinwand, 5/8, 3/4 und 7/8 breit, von 3 Sgr. an, Tuche und Bucksins,
sowie fertige Herren-Garderobe, fabelhaft billig, Castinet und Hofenzeuge, Elle von 3 Sgr. an, Chemisettes, Taschentücher,
Kopf- und Umschlagetücher, Shirting, Gingham, Gnadauer Strumpfbänder, Wattenröcke, fertige Hemden, Futterfächer,
sowie noch viele andere Artikel zu noch nie dagewesenen Preisen.

Da sich so eine günstige Gelegenheit nie wieder darbieten dürfte, so wird ein hochgeehrtes Publikum von Merseburg und Um-
gegend ersucht, sich von der Güte und Billigkeit der Waaren zu überzeugen und sich nur nach der Burgstraße 220., Burgstraße 220.
zu bemühen bei

E. Kosterlitz.

Dresden.

„Hotel zur Stadt Prag“

wird den hochgeehrten Reisenden ganz besonders empfohlen.

Keltich.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).**

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniß für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleische. —
Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen &c. a.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Havre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd. Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.

1/2 engl. Pfd. Topf
à Thlr. 1. 20 Sgr.

1/4 engl. Pfd. Topf
à 27 Sgr.

1/8 engl. Pfd. Topf
à 15 Sgr.

J. Liebig

Nur echt, wenn jeder
Topf nebenstehende
Unterschriften trägt.

M. J. Brückner

En gros Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herren Brückner, Lampe & Comp. in Leipzig.

Die nachstehenden Wiederverkäufer führen ausschliesslich diese Waare und ist das Publi-
kum bei denselben sicher nicht getäuscht zu werden.

In **Merseburg** zu haben bei **Gustav Elbe** und in **beiden Apotheken.**

Krautpflanzen zu ca. 3 Morgen sind noch abzulassen bei Ammendorf. **F. Gaudich.**

Neue Isländer Fettheringe.
frisch geräucherte Aale,
Lüneburger Bricken,
Bratheringe mit Gewürzsaucen,
Magdeburger Sauerfohl

bei

Gottfried Hädrich
an der Stadtkirche.

Natürliche Mineral-Brunnen

in frischester Füllung bei

Heinr. Schultze jun.
Entenplan Nr. 153.

Der **Dr. Sourton'sche** arabische Kräuterbalsam, ein altes bewährtes Hausmittel bei allen Arten von Geschwüren, Flechten, offenen Wunden, angeschwollenen Drüsen und Mandeln, schlimmen Brüsten, ist die Dose à 6 Sgr. in Merseburg allein echt zu kaufen bei **Otto Schultze**, Buchbinder, Gotthardtstr.

Gardinen, Blousen, Chemisettes, Taschentücher, Piqué, Shirtings, Chiffons, Batist, Nansoc, Mull in den verschiedensten Dessins und Qualitäten empfiehlt zu soliden Preisen

Marie Müller, Markt Nr. 24.

Hannoversche Pferde-Verloosung.

Ziehung: 17. Juli c. Loose hierzu à 1 Thlr. empfiehlt
Louis Zehender, Burgstraße 215.
Merseburg, den 27. Juni 1870.

Glasflaschen zu Bier, Wein, Liqueur und Mineralwasser, billig und gut,
bei **F. W. Stolze & Co.** in Erfurt.

Dr. Woskalinis Magenkrampfliqueur,

bewährtes Mittel gegen: jed. Art Magenkrämpfe, geprüft v. d. k. k. Hof- u. Kreisphysikus **Dr. Schwarz** und anderer Autorität, allein echt fabriz. v. **Th. Sichtenheld** in Wildenspring in Thüringen, zu bezieh. d. dessen Agent **Hrn. N. Bergmann** in Merseburg. à Flacon in $\frac{1}{2}$ Quart-Größe 15 Sgr.

Von meiner Dienstreise zurückgekehrt, bin ich wieder täglich Morgens 6—10 Uhr für diejenigen, welche meine ärztliche Hülfe bedürfen, zu sprechen.
Dr. Brachvogel,
Königl. Kreisphysikus.

Merseburg, den 5. Juli 1870.

Tivolitheater auf der Funkenburg.

Mittwoch den 6. Juli. **Abschiedsvorstellung** des Herrn **Starke**. **Kabale u. Liebe**, Trauerspiel in 5 Acten von Schiller. **Ferdinand**: Herr **Starke**. (Wünschen nachzukommen wird Herr **Starke** hierin noch einmal auftreten).

Donnerstag. Zum 1. Male: **Der Mädchen Kaffee**, Vorspiel in 1 Act von Benedix; hierauf neu einstudirt: **Der Heirathsantrag auf Helgoland**, Characterbild in 2 Acten von L. Schneider. **Hannchen und Cläre**: Frä. **Winkler** als 2. Debut.

Freitag. **Der Kurmärker und die Picarde**, Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Act v. L. Schneider; hierauf: **Der Präsident**, Lustspiel in 1 Act; zum Schluß zum 1. Male: **Flotte Bursche**, komische Opérette in 1 Act von Franz von Suppé.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die Feier der **Schlacht von Königgrätz**, bestehend in **Concert, Theater und Ball**, findet am **Sonntag den 10. d. M., Nachmittags $\frac{1}{2}$ 5 Uhr**, in den Räumen des **Thüringer Hofes** statt.

Das Fest ist ein öffentliches und können sich auch **Nichtmitglieder** daran theilhaben. **Einlasskarten** sind vorher bei den Herren **Brechtel u. Lindner**, Gotthardtstr. und dem Vereinskassen **Barth**, Ritterg., zu haben. Die Mitglieder wollen ihre **Damenkarten** bei den Abtheilungs-Vorstehern in Empfang nehmen.
Das Directorium.

Café Nürnberger.

Mittwoch den 6. d. M., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, **IV. Abonnements-Concert.**
Ludwig Buchheister.

(Hierzu eine Beilage.)

Sängerbund a. d. Saale.

Mittwoch den 6. Juli c., Abends 8 Uhr im Thüringer Hofe: **gemeinschaftliche Probe.**

Abendunterhaltung.

Sonntag den 10. Juli, von Abends 8 Uhr an, werden sämtliche Mitglieder der vier hier bestehenden Ortsvereine hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

für eine Cartonagenfabrik

wird ein tüchtiger Werkführer bei gutem Gehalte gesucht.

Adressen unter N. V. 316, befördert die **Annoncenexpedition von Haafenstein & Vogler, Dresden.**

Zur Erlernung der **Buchbinderei** und **Galanterie-Arbeit** findet ein Lehrling Aufnahme bei

Gustav Lots.

Ein Bursche vom Lande, welcher Lust hat Kellner zu werden, kann sich bei mir melden.
Wilh. Luze (Vierhalle).

Dank und Bitte.

Die in Dürrenberg und Umgegend eingesammelten milden Gaben für den unheilbar erblindeten früheren Bahnarbeiter Robert Meißner zu Poritz haben einen Reinertrag von 80 Thlr. ergeben und sind nebst 10 Thlr. Beiträgen des hiesigen Winkler'schen Musikcorps, 10 Thlr. der Thür. Bahndirection und 5 Thlr. der Kgl. Regierung zum Ankauf einer Drehorgel mit verwendet worden, welche in Paris angekauft, mit sonstigen Unkosten und Fracht bis nach hier 140 Thlr. kostet. Sammelliste mit speciellen Rechnungen. Nachweise liegt im Brauer'schen Gasthofe hier zur Einsicht aus.

Im Namen Meißner's wird hierdurch allen edlen Gebern gedankt, der Unglückliche selbst aber, als dessen durchaus würdig, bei seinen Umgängen auch in weiteren Kreisen dem Wohlwollen und Schutze des Publikums auf's Wärmste empfohlen.

Dürrenberg.

J. A.: Gebr. Kersten.

Todes-Anzeige.

Heute früh $\frac{1}{10}$ 10 Uhr starb nach heftigem Todeskampfe der Kupferschmiedemeister **J. G. Köpfe** im Alter von 67 Jahren, was wir hiermit statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen.

Die Beerdigung findet nächsten Mittwoch früh 7 Uhr statt.
Merseburg, den 4. Juli 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem Begräbniß unserer Frau und Mutter zu Theil geworden.

A. Pollert, Schneidermstr. und Sohn.

Bestellungen auf das laufende Quartal des Kreisblatts können noch fortwährend gemacht werden bei den Postämtern, den Landrathshöfen, dem Colporteur Gerstäcker und in der Expedition, gegen eine Pränumeration von 10 Sgr., **wofür es Jedem frei in's Haus geliefert wird**; die bis jetzt erschienenen Nummern können zur Zeit noch nachgeliefert werden. Auch Herr **Gustav Lots** wird die Güte haben, dergleichen Bestellungen anzunehmen.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.
Stadt. Geboren: dem Bürger und Zimmermann Hofmann ein Sohn; dem Tuchschereermstr. Ziehe ein Sohn; zwei angetrebt. Söhne. — Gestorben: die nachgl. 2. Tochter des Stifs-Buchdruckerei-Besizers Katenberger, 70 J. alt, an Magenverhärtung; die Ehefrau des Schneidernfrs. A. Pollert, 40 J. 5 M. 18 T. alt, an Brustkrankheit; eine angetrebt. Tochter, 15 W. alt, an der Lungengentzündung.
Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesackerkirche: Hr. Pastor Heinelen.
Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Heydrich ein Sohn; dem Handelsmann Fiedler ein Sohn. — Gestorben: der Bäckermstr. Thomas in Eudenburg bei Magdeburg mit Jgfr. S. D. A. Luther. — Gestorben: der jüngste Sohn des Fabrikarb. Müller, 3 M. 13 T. alt, an Jabnkrämpfen.
Altenburg. Geboren: dem Thorcontroleur Ziegner ein Sohn; dem Gymnasiallehrer Wetze ein Sohn; dem Papiermacher Rummert ein Sohn; eine angetrebt. Tochter. — Gestorben: der Handarb. Müller in Halle mit W. E. Beier aus Genua; der Steinleher Sörger mit Jgfr. A. W. Leifer aus Schafstädt; der Former Stannarius mit A. S. Telle; der Oberfeiger Dieffert mit der verw. Frau Oberleher Ch. W. Wetin geb. Nobed.

Eisenbahnfahrten. Abgang von Merseburg in der Richtung nach:
Halle: 6⁰⁰ Wrgs., 8⁰⁰ Wrgs., 12⁰⁰ Mittags, 4⁰⁰ Nchm., 4⁰⁰ Nchm. (Schüllz.), 10⁰⁰ Abds., 3⁰⁰ Nchts. (Schüllz.);
Weißenfels: 6⁰⁰ Wrgs., 7⁰⁰ Wrgs. (Schüllz.), 10⁰⁰ Brm., 11⁰⁰ Brm. (Schüllz.), 2⁰⁰ Nchm., 8⁰⁰ Abds., 12⁰⁰ Abds. (Schüllz.);
Die um 8⁰⁰ Wrgs., 12⁰⁰ Mittags, 4⁰⁰ Nchm. und 10⁰⁰ Abds. nach Halle abgehenden Züge, ebenso die von Halle nach hier um 6⁰⁰ Wrgs., 10⁰⁰ Brm., 1⁰⁰ Nchm. und 8⁰⁰ Abds. abgehenden Züge halten in Ammendorf an.

Personen-Posten. Abgang von Merseburg nach Mücheln:
von der Stadt aus 2 U. 11 M. Nchm. u. 7 U. 45 M. Abds.,
vom Bahnhof 2 = 30 = = 8 = 30 = =
Abgang von Mücheln nach Merseburg:
5 U. 15 M. Wrgs. und 9 U. Vorm.;
Von Merseburg nach Lauchstädt: 3 Uhr Nchm.

Aus dem Leben einer Nonne.

Novelle von S. S.

(Fortsetzung.)

Schwester Martha machte eine Pause, während Elisabeth schauernd flüsterte:

„O, Schwester Martha, was hast Du gelitten.“

Die Nonne nickte schmerzlich lächelnd.

Und dann kamen jene entsetzlichen Tage und Nächte — fuhr sie fort — wo ich an Gott und allem, was heilig war, verzweifelte, wo ich der Stunde meiner Geburt fluchte und meinen Kopf an die Wand meiner Zelle blutig schlug, daß das rothe Blut meine Kleider färbte. Dann kamen die Tage, wo ich auf meinen Knien lag und mein Gebet über meine Lippen wollte, bis abermals die Verzweiflung sich einstellte.

Das ging so viele Wochen, Monate hindurch, meine Eltern wollten ich nicht wiedersehen, bis ich eines Tages entdeckte, daß silberne Fäden in zahlloser Menge mein blondes Haar durchzogen, und da hatte ich ausgetobt — da wurde ich ruhig, denn mit achtzehn Jahren hatte sich bei mir das Alter eingestellt.

Elisabeth hatte schluchzend ihren Kopf in Schwester Martha's Schooß gelegt. Sie begriff nicht, wie man das Alles erdulden und doch noch leben könne, und darum fragte sie auch wohl endlich schüchtern:

„Und jetzt, Schwester Martha?“

„Jetzt, Elisabeth, kommen jene wahnsinnigen Augenblicke nur noch selten, und dann schliesse ich mich in meine Zelle ein, damit Niemand sieht, wie ich leide — daß ich noch ein Herz habe. Aber ich fühle, daß mein Leben dahin schwindet, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis ich die ersehnte Ruhe gefunden habe. Niemand von den Ordensschwwestern kennt meine Lebensgeschichte, man hält mich zeitweilig für wahnsinnig, aber Du, Elisabeth, Du kennst sie und Dir kann sie von Nutzen sein. Laß Dich durch Nichts dazu verleiten, das Klostergebäude abzulegen, wenn Du eine irdische Liebe im Herzen birgst — laß keine Vorpiegelung Dich täuschen, damit Du nicht das Leid zu erdulden hast, was ich erduldet.“

Eben kündigte die nahe Thurmuhre die erste Morgenstunde an, und die beiden Freundinnen mußten sich trennen, indem der Pförtner gewöhnlich eine halbe Stunde später seinen Rundgang antrat und dann Verdacht schöpfen konnte. Nach einem zärtlichen Abschied entfernte sich Schwester Martha, um sich zur Ruhe zu begeben, Elisabeth aber wachte noch voller Furcht und Hoffnung, als bereits das Tageslicht das vergitterte Fenster ihrer Zelle erhellte.

Schwester Martha's Trost und ihre Ermunterungen zum Ausdauern stärkten Elisabeth, so daß sie bald viel hoffnungsvoller und ruhiger in die Zukunft sah, obgleich ihre kindliche Heiterkeit spurlos verschwunden war. Das tiefe Mitleid, was sie mit Schwester Martha fühlte, ließ in ihr keinen Frohsinn mehr aufkommen. Der Glaube an edle Menschen war von ihr gewichen, ja sie hätte sie, ob des Leides, was sie Schwester Martha zugefügt, hassen mögen.

Ihre Mutter lernte sie allmählig als ihre Peinigerin betrachten und wenn die Gräfin Marion von Felseck sie in das Sprechzimmer beschneiden ließ, dann umgab Elisabeth ihr schüchternes Herz erst mit festem Willen und immer hoffnungsloser, daß sie je ihr Ziel erreichen werde, schied die Gräfin von ihr.

Für Schwester Martha waren einmal wieder jene wahnsinnigen Augenblicke gekommen, wovon sie gesprochen hatte. Die Lebenslust war in ihrer Brust abermals erwacht und die Sehnsucht, das Kloster zu verlassen, erfüllte sie mit namenlosem Jammer.

Sie ließ Niemanden zu sich, als Elisabeth und diese sah an Schwester Martha's Lager und suchte sie zu trösten. Aber sie nahm kein Trost an; in dumpfer Verzweiflung vor sich hinbrütend, lag sie in ihrer Zelle und mit Schrecken gewahrte Elisabeth, wie die Unglückliche zusehends schwächer und leidender wurde.

Aber endlich kam doch wieder die Ruhe.

Mit Todesangst hatte Elisabeth die Nacht hindurch bei Schwester Martha gewacht und deren verzweiflungsvolles Jammern und Wehklagen mit angehört, bis die Leidende endlich in einen tiefen Schlummer sank, aus welchem sie anscheinend gestärkt erwachte, als eben die ersten Strahlen der Morgensonne durch das vergitterte Fenster der Zelle drangen. Ein friedliches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie auf die schlummernde Elisabeth blickte, die ihren Kopf auf den Rand des Lagers herabgefenkt hatte, und Schwester Martha's seine durchsichtige Hand glättete das goldblonde Haar der jungen Novize.

Aber von dieser Berührung erwachte Elisabeth; halb verwirrt sah sie empor, als sie Schwester Martha aufrecht im Bette sitzen sah. „Wie geht's Dir, Schwester Martha?“ fragte sie halb besorgt, halb hoffnungsvoll.

Die Nonne lächelte — es war das schmerzliche Lächeln, das Elisabeth jedes Mal wie eine Welt voll Kummer erschien.

„Es ist vorbei, Elisabeth“, entgegnete sie dann, „aber ich müßte mich sehr irren, wenn dies nicht der letzte harte Erdenkampf gewesen wäre. Ich fühle es, das bald die lang ersehnte Ruhe kommt. Meine nicht“, fuhr sie sanft fort, als Elisabeth in ein heftiges Schluchzen ausbrach, „Du hast mich nicht lieb, wenn Dich mein Tod schmerzt. Bedenke, was ich erlitten habe, und ob nicht ein lebendes Grab viel schlimmer ist, als die kühle Gruft. Du hast mich mit der Welt ausgeföhnt, ohne Dich würde ich sie hassen, denn sie hat mir nichts gegeben, und daher sollst Du meine Erbin sein. Es sind keine Schätze, Elisabeth, aber für Dich mögen sie eines Tages von unermeßlichem Werthe sein.“

„O, sprich nicht so, Schwester Martha“, schluchzte Elisabeth, „ich kann es nicht hören, daß Du von Deinem Tode sprichst — er mag wohl noch fern sein.“

„Er ist sehr nahe, Elisabeth“, entgegnete die Nonne ernst und bestimmt, „ich würde Dich sonst nicht aufhalten, sondern Dich bitten, Dir Ruhe zu gönnen nach den vielen schlaflosen Nächten. Aber es ist besser, Du opferst einige Stunden, als Deinen ganzen Frieden, dein ganzes Lebensglück. Hüte Dich aber, Elisabeth, daß Niemand von meinem Vermächtnisse etwas erfährt, dann würde es Dir nichts mehr nützen. Hier hast Du eine Scheere, schneide die Matrage meines Lagers auf und nimm heraus, was Du findest.“

Mit zitternden Fingern handhabte jetzt die Novize die kleine silberne Scheere, und war nicht wenig erstaunt, als gleich darauf eine Feile und ein zusammengerolltes Packet Stricke zu Tage kamen.

„Nun nähe die Matrage wieder fest zu, mein Kind“, sagte Martha, „während ich Dir erzähle, warum ich von diesen Gegenständen keinen Gebrauch gemacht habe. Hätte ich sie in den ersten Jahren meiner Gefangenschaft gehabt, ich würde wahrlich nicht hier in dem Kloster sterben; aber ich konnte sie nicht erlangen, und als ich sie endlich hatte, als es mir gelungen war, durch den alten Pförtner diese Feile und Stricke zu erhalten, da machte ich die entsetzliche Entdeckung, daß ich nicht mehr jung und schön, sondern ein Schmerzgebeugtes Weib mit grauem Haar sei, und entsagte. Ich konnte jetzt doch meinen Hugo nicht mehr auffuchen, er hätte mich vielleicht nicht einmal erkannt, und jetzt danke ich Gott nur, daß dies eine, was ich Dir noch hinterlassen kann, vielleicht Dein Lebensglück sichern wird. Mache nur Gebrauch davon im äußersten Nothfalle, wenn Du wirklich in Gefahr kommst, hier eingeschlossen zu werden, dann nimm die kleine Feile und feile so lange, bis die eisernen Stäbe deines Kerkers durchbrochen sind, schlinge die Strickleiter, die reichlich bis an die Erde reichen wird, um das Fensterkreuz, und dann eile zu demjenigen, um den Du dies Alles gewagt, damit Dein Glück gesichert wird.“

Immer leiser und schwächer war die Stimme der Leidenden geworden, und als sie jetzt geendet hatte, da sah Elisabeth zu ihrem Entsetzen, wie das Blut über Schwester Martha's Lippen auf das Bettuch herabfloß, als sie wieder ihren Kopf in die Kissen zurückgelegt hatte. Vielleicht bemerkte Schwester Martha Elisabeth's Absicht, Hülfe herbeizurufen, denn mit einer gewaltsamen Anstrengung richtete sie sich wieder auf und fuhr noch fort:

„Keine Hülfe, Elisabeth“, hauchte sie matt, „sie würde doch zu spät kommen. Verbirg schnell die Feile und Strickleiter in Deine Zelle und dann komme wieder, aber schnell, ich habe keine Zeit zu verlieren. Dann will ich Dir noch meinen letzten Auftrag geben, den Du für mich in der Welt noch ausrichten sollst — ich hoffe, Du wirst den letzten Wunsch einer Sterbenden erfüllen.“

Abermals floß ein Blutstrom über Schwester Martha's Lippen. Elisabeth eilte rasch durch den Klostergang nach ihrer Zelle und verbarg die Feile und Strickleiter in einen Winkel hinter dem Muttergottesbilde und begab sich dann eilig wieder zur Schwester Martha zurück.

„Es wird Zeit“, flüsterte diese kaum hörbar, „ich zähle nur noch nach Minuten, und ich kann nicht sterben, bis ich Dir meinen letzten Wunsch anvertraut habe, denn Du wirst ihn erfüllen. Ich weiß nicht, ob Hugo von Dallenberg noch lebt; aber versprich mir, Elisabeth, nach ihm zu forschen, sobald Du das Kloster verlassen hast — versprich mir, ihm diese trocknen Blumen, die er mir einst schenkte, und die ich stets auf meiner Brust getragen habe, mit meinem letzten Gruß zu überbringen. Sage ihm, ich wäre ihm treu geblieben, erzähle ihm, wie ich hier gelebt und was ich gelitten habe, und dann, Elisabeth, sage ihm, er solle Dich, die Tochter der Gräfin Marion von Felseck, in Schutz nehmen, und wenn er Alles anwenden müßte — das wäre der letzte Wunsch seiner Martha. Elisabeth, willst Du meinen letzten Wunsch erfüllen?“

„Bei meinem eigenen Glücke, Schwester Martha“, entgegnete Elisabeth, „ich will nicht rasten noch ruhen, bis ich Hugo von Dallenberg gefunden und meinen Auftrag strenge ausgerichtet habe.“

„Ich danke Dir — jetzt sterbe ich ruhig“, flüsterte Schwester Martha kaum hörbar. Dann fühlte Elisabeth, wie der Körper in ihren Armen schwer wurde; sie sah, wie die bleichen Lippen sich

nach zu dem Namen „Hugo“ bewegten — dann noch ein schwerer, tiefer Seufzer — und dann war Alles still. —

Elisabeth nahm die trocknen Waldblumen und schlich leise nach ihrer Zelle. — Jetzt wurde es lebendig im Kloster; man hörte, daß die Nonnen ihre Zellen verlassen, um sich zum gemeinsamen Gebet zu sammeln, und bald darauf erkönte der Schwester Martha's Sterbegelächeln. Da draußen in der Welt, wohin das Glücklein klang, sagte einer wohl: eine alte Nonne sei gestorben — Niemand ahnte, welcher Kampf hier durchgekämpft war — Niemand wußte, welsch heißes Herz die ersehnte Ruhe gefunden hatte. —

Elisabeth war jetzt wieder allein. Schwester Martha's Leiche war auf dem kleinen Kirchhofe des Klosters in die kühle Gruft gesenkt; frischer, grüner Rasen bedeckte den Hügel, und die kleine Cypresse, welche Elisabeth darauf gepflanzt hatte, fing an Wurzel zu schlagen. In trauriger Abgeschiedenheit floß der jungen Novize die Zeit dahin; immer deutlicher trat die Absicht ihrer Mutter, sie dem Kloster zu erhalten, zu Tage; nur das Vermächtniß der verstorbenen Nonne stärkte sie in den Stunden der Trübsal und Angst, und das Beispiel derselben gab ihr Muth, alle düfteren Nachrichten aus der Welt, womit man sie zu schrecken suchte, als Erfindungen von sich zu weisen.

Auch sie hörte eines Morgens die Gräfin Marion von Felseck der Abtrissin des Klosters — wahrscheinlich auf Anlaß der Letzteren — erzählen, daß Adolph von Felseck einer langen, hitzigen Krankheit erlegen sei. Aber obgleich ein krampfhafter Schmerz ihr Herz für einen Augenblick durchstuchte, und Elisabeth mit Entsetzen an die Wirkung dieser Worte dachte, wenn sie nicht den Zweck derselben gekannt hätte, so faßte sie sich doch bald wieder und wies jeden Gedanken daran zurück.

Dennoch kamen auch düftere Augenblicke, wo Elisabeth doch daran dachte, ob es denn nicht möglich sei, daß ihr, gleichviel auf welche Weise, Schwester Martha's Schicksal zufiel, und ob nicht im Buche des Schicksals vielleicht ebenso viele Leiden für sie verzeichnet seien, wie diese sie erduldet. Aber das sechzehnjährige Kind war während des kurzen Aufenthaltes in dem ernstern, finstern Kloster wunderbar schnell zu einem ruhigen, besonnenen Weibe herangereift, und als endlich die Gräfin Marion einsah, daß kein Mittel im Stande war, Elisabeth dem Kloster zu erhalten, als die heftigsten Kämpfe zwischen Mutter und Tochter entstanden, und diese mit unerschütterlicher Festigkeit an ihrem Willen festhielt, ohne ihre kindliche Ehrfurcht zu verletzen, da entschloß sich die Gräfin, Gewalt zu gebrauchen, um Elisabeth endlich durch unzählige Quälereien zum Gehorsam zu bringen. Elisabeth nahm Alles ruhig hin. Sie murkte nicht, als man ihr die Spaziergänge im Klostergarten unterlagte, sie endlich sogar in ihre Zelle einschloß; als aber ihr Probejahr beendet war, und sie noch einmal vergebens die Knie der Mutter umflammet hatte, sie doch wieder mit nach Schloß Felseck zu nehmen: da war Elisabeth fest entschlossen, von Schwester Martha's Vermächtniß Gebrauch zu machen — der äußerste Nothfall war eingetreten.

Es war eine sternenhelle, klare Winternacht, als Elisabeth zum ersten Male die kleine Feile an das eiserne Gitter ihres Fensters setzte, und in langlamen Zwischenräumen daran zu feilen begann. Es war keine leichte Arbeit für ihre zarten Hände, und mit Schrecken fühlte sie bald, wie das Blut davon herunter rieselte. Einen Augenblick lehnte sie sich bei dieser Entdeckung halb bewußtlos an die kalten Wände ihres Kerkers; aber dann gab ihr der Gedanke wieder Muth, daß sie vorwärts und der anbrechende Morgen sie weit von dem Kloster entfernt finden müsse. Denn man beobachtete sie sehr scharf, und sah die Abtrissin ihre blutigen Hände, und schöpfte vielleicht Verdacht, dann war Alles verloren.

Ein Schauer durchrieselte Elisabeth's Gestalt bei diesem Gedanken, und abermals lehnte sie sich ermattet an die Wand ihres Kerkers, aber nur für einen Augenblick; im nächsten hatte sie ihre Hand verbunden und begann wieder langsam zu feilen. So hatte Elisabeth eine lange Stunde verbracht, ihr war sie beinahe zur Gewohnheit geworden, und noch immer begannen die Stäbe nicht zu wanken; noch immer fuhr die Feile gleichmäßig durch das Eisen, obgleich ihre Hände schmerzten und das Blut herunterrieselte. Plötzlich stieß Elisabeth einen leichten Schrei aus, ein qualvolles Stöhnen entrang sich ihren Lippen — die Feile war abgebrochen. — Der Schreck machte sie für den Augenblick zu Allem unfähig; aber sie erholte sich bald wieder — sie wußte, um was es sich handelte.

Ohne sich um den heftigen Schmerz zu bekümmern, versuchte sie die Stäbe durch Hin- und Herziehen zum Wanken zu bringen, und es war ihr, als wenn eine, wenn auch nur geringe, Bewegung erfolgte. Mit erneutem Muth wiederholte sie den Versuch, und endlich! — Elisabeth konnte kaum den Schrei des Entzückens unterdrücken — zwei Stäbe waren durchbrochen. Einen Augenblick lauschte Elisabeth athemlos, ob sich auch kein Geräusch in den Klostergängen vernehmen ließ. Aber Alles blieb still, und die Thurmuh'r kündigte die elfte Stunde an. Vorsichtig barg Elisabeth die trocknen Waldblumen der todtten Schwester Martha auf ihrer Brust,

und begann dann eiligst die Strickleiter an das Fensterkreuz zu befestigen. Sie war nicht lang, aber Elisabeth hörte doch, daß das Ende die Erde berührte. Nun verriegelte sie die Thür ihrer Zelle, und schwang sich dann mit wunderbarer Behendigkeit auf das Fensterbret, und stand wenige Augenblicke später draußen.

Ein furchtbares Gefühl von Angst bemächtigte sich ihrer, als sie jetzt draußen war und die eifig kalte Winterluft ihre Stirn berührte; indeß raffte sie sich bald auf, und mit Windeseile setzte sie ihren Weg über das gefrorne breite Wasser fort, welches das Kloster umgab, ohne zu wissen, wohin sie sich wandte — nur aus der Nähe des Klosters — nur aus dem Bereich der hartherzigen Mutter, die kein Gefühl für ihres Kindes Leiden hatte.

Ein guter Geist hatte Elisabeth's Schritte geleitet. Die erste Frage brachte sie zu der Gewißheit, daß sie sich nicht von der Stadt, wo Adolph von Felseck in Garnison lag, entfernt hatte, sondern ihr näher gekommen war. Aber jetzt fiel es ihr auch wieder wie eine unerträgliche Last auf das Herz, was ihre Mutter eines Tages von Adolph gesagt hatte, und mit Entsetzen dachte sie daran, wenn er nun wirklich nicht mehr unter den Lebenden war. Wohin sollte sie sich dann wenden? Sie hatte Niemanden in der Welt, als ihre Mutter, nie war sie von Schloß Felseck fortgegangen und hatte andere Menschen kennen gelernt. Aber Elisabeth wollte nicht mehr den Muth verlieren, nachdem ihr das Glück so sichtlich beigegeben hatte, und gestärkt und getröstet eilte sie wieder weiter.

Der Lieutenant Adolph von Felseck saß in seinem einsamen Gemache, über einen Haufen alter grauer Bücher gebeugt. Der junge Mann schien seit dem einen Jahre mindestens um zehn Jahre gealtert, sowohl in seinem Aussehen, als in seinen Ansichten und Neigungen. Selten oder nie sah man ihn in Begleitung seiner einsigen Kameraden; ernst und schweigsam, wie der größte Philosoph, ging er seine Wege, und die meiste Zeit brachte er im Umzuge mit seinen Büchern zu. Er hatte früh den Kelch des Lebens gekostet, und seitdem die Einzige, welche er jemals geliebt und jemals lieben konnte, ihm auf so entsetzliche Weise entzissen war, hatte kein Lächeln wieder seine Züge erhellet. Nur bisweilen, wenn er das Bild der kleinen achtjährigen Lizzi, mit dem freundlichen Kinderantlitz, das ihm die Tante Marion auf seine dringenden Bitten einst geschenkt hatte, und das über seinem Schreibtische hing, anschaute, dann glitt ein Lächeln über sein Gesicht, aber so schmerzlich, wie kaum ein jugendliches Antlitz lächeln kann.

(Fortsetzung folgt.)

Düngungsmittel ausländischer Völker. In manchen Gegenden düngt man mit Seemuscheln, die man mehr oder weniger mit andern Producten aus dem Mineral- und Pflanzenreiche vermischt.

In Schottland bei Lanerk, wo viel Gerste, Hafer und Kartoffeln gebaut werden, findet man vier Fuß tief unter der Erde einen weißen Mergel von Muscheln, der dort der gewöhnliche Dünger ist. Auf der Insel Bute in Schottland, auf der Ostseite, bedient man sich eines Düngers, der in Korallen, Seemuscheln, Seegrass und Kalkstein besteht.

Auf der Insel Arran daselbst düngt man ebenfalls mit Seepflanzen, Korallen und Muscheln. Auf der Insel Mull daselbst bedient man sich des Muschelfandes.

Zu Walmö in Schonen wird hauptsächlich Seegrass zum Dünger benutzt; wenn es verkauft ist, giebt es eine schöne schwarze Erde. Die Gothländer wenden es nur auf sandigen Feldern an.

In Irland, besonders um Westpral, schätzt man ein Fuder Meergras so hoch, als 6 Fuder Mist. Man läßt den Mist ungeeignet liegen, und werden die Hausen zu groß, so verlegen die Einwohner ihre Hütten auf andere Plätze um ihren Unannehmlichkeiten zu entgehen.

In Süderland sah Pennant, daß man die Felder, um sie zu düngen, mit Ellernzweigen belegte. Man läßt sie den Winter hindurch liegen, um zu faulen, im März werden die unversauten Theile abgeharkt und die Felder ungepflügt. Zu gleichem Zwecke braucht man die Farnkräuter.

Rinné bemerkte in Schonen, daß man die Erbsen als Verbesserungsfucht ansäete, nicht, daß man sie unterpflügte, wenn sie in die Blüthe traten, sondern der Stoppel selbst schrieb man eine düngende Kraft zu. In England werden Rüben untergepflügt und als Düngemittel angefehn. In manchen Gegenden läßt man die Getreidestoppeln hoch stehen und brennt sie hernach ab.

Räthsel.

Ich trag' ein Kleid von Morgenluft,
Gehete Euch zur Todtengruft!
Was Ihr nicht habt, das geb' ich Euch
Aus meinem unermeß'nen Reich.
Ihr hört und doch thut es nicht,
Ihr seht im Dunkel helles Licht;
Baut aber nicht auf meine Treue,
Sonst kommt Euch, oft zu spät, die Reue.